Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 3. Solothurn, 17. Januar 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Über die Erziehung der Geistlichkeit.

„Paracletus autem Spiritus sanctus, quem mittet pater in nomine meo, ille vos docebit omnia, et suggeret vobis omnia, quæcumque dixero vobis." — Christus, der Herr bei Joh. 14, 26.

II. — * Die Frage, so uns heute beschäftigt, ist die: woran unterscheidet sich die Bildung des Priesters von jeder Andern? — Und ich antworte: durch ihren Geist. — Ich will mich nicht in Studien- und Stundenpläne verlaufen, denn dieses wäre ein Labyrinth, ein Rad ohne Ende; ich rede vorab nicht von Schulbüchern und Klassikern: ich rede von dem Einen, auf dem Alles beruht und von dem Alles abhängt, der Alles leitet und durchdringt, — und das ist der Geist der Erziehung. Dieser ist es, der die Lehrer wählt und denselben Lehrbücher in die Hand gibt, der den Schüler in die Kirche oder auf den Exerzierplatz führt, der seine Schritte und Studien bewacht, — der überhaupt den Zögling bildet und erzieht. Wenn es uns klar geworden, daß der künftige Geistliche einer besondern, einer spezifisch-unterschiedenen Erziehung bedürfe; und zum Andern, daß es hiebei hauptsächlich und allein auf den Geist ankomme, — so untersuchen wir nun ferner, was das für ein Geist, oder besser: wessen Geist der sei, in welchem die Diener Christi erzogen werden sollen. Die Antwort fügt sich in den einfachen Satz: der künftige Priester — als Diener der katholischen Kirche — muß im Geiste dieser seiner heiligen Kirche erzogen werden. —

Wohl wissen wir, daß sich uns hier zwei gewaltige Wogen entgegenstürzen: der eiserne Arm der Macht und Gewalt, und die verkehrte Richtung unseres schulstaubigen, aufgeklärten Jahrhunderts. Doch auch hier gilt, was zu Anfang dieser Zeilen schon angedeutet worden: bevor wir Alle Mann an Mann zusammenstehen und mit fester, feierlicher Haltung verlangen, daß der Kirche ihr sicheres Recht zugestanden werde, selber und frei ihre Diener zu erziehen, — ist es vorab nothwendig, daß wir die Nothwendigkeit einer solchen Forderung, das heißt die Nothwendigkeit einer kirchlichen Erziehung der Geistlichkeit einsehen.

Der Geistliche muß im Geiste der Kirche erzogen werden, weil er ganz und gar — und durch und durch ein Diener dieser Kirche ist und nichts Anderes. Das Priesterthum ist die volle und ungetheilte Hingabe des Menschen an Gott und in seinen Dienst; mit dem Empfange der heiligen Weihe übergibt er sich ganz und ungetheilt seinem kirchlichen Amte; Alles bringt er diesem hohen Berufe zum Opfer; er tritt seiner eigenen, mächtigen Natur gegenüber und will sie stark in der Gnade besiegen. Mit der hl. Weihung hört der Geistliche auf, ein „Privatmann" zu sein; denn — wie das Sakrament seiner Seele einen unauslöschlichen Charakter aufprägt, ebenso darf er nie und nimmer mehr dem Rechte und den Pflichten seines Standes entsagen. „Deo, cui servire regnare est, perpetuo „famulari apportebit, atque in Ecclesiæ ministerio sem„per esse mancipatos: proinde .... in nomine Domini „huc accedite." — Das sind die Worte, welche die Kirche zu Jedem spricht, der ihr Diener werden will; bedeutsame, schwere Worte! —

Wir fordern vom katholischen Volke nur das Eine, daß es anerkenne die Auktorität der Kirche, daß es glaube, was diese lehrt, daß es lebe, was diese gebietet. — Der Priester nun hat gar keinen andern Beruf, als eben die Ausbreitung und Einführung dieser seiner Kirche; wie soll, wie wird er das thun, wenn er nicht ganz und gar von diesem Geiste der Kirche durchdrungen und beseelt ist? — Und wie soll er von diesem Geiste durchdrungen sein, wann soll ihn dieser Geist erfassen; wenn es nicht eben dieser Geist ist, der ihn genährt und großgezogen, der ihn zum Altare geführt? — Kann er etwa angeformt werden in Conferenzen? Wird er etwa in der heutigen Welt gelernt? Oder ist es etwa gar eines und dasselbe, ein Geistlicher sein und zugleich ein kirchlich-gesinnter Geistlicher zu sein? — Täuschen wir uns nicht; die Geschichte redet verständlicher als Syllogismen. Aus diesen Vorgängen folgt die Nothwendigkeit einer spezifisch-kirchlichen Erziehung der Geistlichkeit in evidenter Folge. Oder soll uns die Welt die Priester erziehen? — Warum erhob sich einst der welthistorische Kampf zwischen Papst und Kaiser in Sache der Investitur? Wessen Diener waren und blie-

ben jene Hirten, denen die weltliche Macht ihre oberhirtlichen Insignien eingehändigt? Entweder treue Diener der Kirche, oder Miethlinge, Knechte eines fremden Herrn; entweder im Geiste dieser Kirche erzogen, oder nie erfaßt von diesem — dem heiligen Geiste.

Welches sollen denn die kennzeichnenden Merkmale dieses kirchlichen Geistes sein, in dem der Priester erzogen werden muß? Unsere katholische Kirche erfreut sich vorzüglich vier kennzeichnender Eigenschaften, die sie uns von jeder andern Konfession unterscheiden und kennen lernen; diese Eigenschaften sind ihre Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität. Diese Eigenschaften fordern wir nothwendig auch von der spezifisch-kirchlichen Erziehung. Wie das?

1. Unsere Kirche ist eine und nur eine — una et unica; sie hat das ewige Bewußtsein ihrer Wahrhaftigkeit und Unfehlbarkeit; sie allein hat die Verheißung, daß sie selig macht. Daher es denn auch das vorzüglichste Streben der Christusfeinde von jeher war und noch ist, die heranwachsenden Generationen besonders von dieser katholischen Kirche abzuziehen: „Seid Protestanten, Irvinzianer, Mormonen, nur keine „Papisten." Daher gewisse Misch-Schulanstalten; denn wie die Schule, so der Schüler; und wie der Schüler heute, so morgen der Mann. — Wenn das Gesagte von dem katholischen Bürger und Laien Geltung hat, was sollen wir nun von Priestern denken, von den Wächtern und Lehrern unseres Glaubens, — von Priestern, die ihre Grundsätze und Bildung von Anstalten herbringen, wo sich alle „Religionen" wenigstens gleichgestellt werden, wenn nicht im öftern Falle die Lehre und der Gottesdienst der Katholiken lächerlich gemacht und beschimpft wird auf eine rohe, gemeine Weise! — Werden solche Priester im Geiste einer Kirche dastehen, die sie nur haben verschimpfen hören, die ihnen als ein „Feind brüderlicher Duldung" gilt? Werden sie für die Rechte einer Kirche als Wächter und Zeugen einstehen, die ihnen als Erfindung „herrschsüchtiger Päpste und Mönche im finstern Mittelalter" eingeimpft worden! Aber die Kirche ist nicht blos eine einzige, sie ist auch eine einige — una und diese Einheit, welche, wie die sichtbare Kirche selber, eine äußere und sichtbare sein muß, stellt sich dar in der Einheit des Glaubens und der Liebe, oder der Gemeinschaft, wodurch Alle, welche zur einen Kirche gehören, den einen gleichen Glauben bekennen und die gleiche Gemeinschaft halten müssen. Wenn Christus zum Vater betet (Joh. 27.), daß er seine Kirche in so inniger Einheit erhalte, wie Christus und der Vater selbst eines seien, so hat er seiner Kirche auch die Mittel gegeben, diese Einheit zu erhalten und diese sind: die Auktorität und aus dieser hervorgehend die Verfassung und Regierung der Kirche. Wo Einheit ist und sein soll, muß Ordnung sein; Ordnung fordert Unterordnung und Gehorsam und diesen Geist der Unterwürfigkeit und Ordnung fordern wir billig von jeder kirchlichen Lehranstalt; daß aber gerade den Lehranstalten unserer Tage dieses Prädikat vielfach abgehe, ist nicht zu läugnen. Wenn nun aber diese Schulen nicht einmal ruhige Bürger erziehen können, sollen sie uns denn unsere Priester erziehen? Und auch in Sachen der Lehre will es vielfach verlauten, daß die alte katholische und geoffenbarte Wahrheit vielfältig „hohen Spekulationen" und vernünftelnden Doktrinen habe weichen müssen. Eine kirchliche Anstalt muß vor allem Andern das feste Bewußtsein unserer ecclesia „una et unica", — d. h. einen treuen, kindlichen Glauben in unsern Söhnen und in unsern künftigen Priestern erziehen, muß ihnen Gehorsam und den Geist des Gehorsames einpflanzen. Hier werden sich nun zweifelsohne Viele verpflichtet fühlen, an diesem Satze merkliches Aergerniß zu nehmen, mit Vermelden: „Das hieße einen Servilismus, einen finstern Geist der Verdummung und Knechtung predigen, die eines freien Mannes unwürdig." Wir halten dieser „würdevollen Indignation" eine alte Wahrheit entgegen, die schon Tertullianus ausgesprochen, wenn er sagt, es sei einer nur in dem Maaße ein guter Bürger (also „ein freier Mann"), als er ein guter Christ sei. Dies gilt um so entschiedener vom Clerus; denn unsere Kirche ist keine Demokratie, und wäre sie es auch, so daß in ihr die Gewalt von Unten nach Oben sich entwickelte und nicht umgekehrt, wie Christus sie gestiftet, — so ziemt der einmal bestehenden Regierung Achtung und Gehorsam.

2. Unsere Kirche ist heilig. — Heilig in ihrem Stifter; heilig in ihrer Lehre und Wahrheit; heilig in ihren Gnaden und Sakramenten; heilig in ihren glorreichen Helden, Märtyrern, Bekennern, Jungfrauen und allen Heiligen. — Heilig auch heute noch und alle Tage: denn sie hat die Mittel in sich, uns zur Heiligkeit zu führen. — Heilig muß auch ihr Priester sein; so heilig, daß er in die Mitte des Himmels versetzt — wie Tertullian schon sagt — unter allen Heiligen dastehen dürfte. — Heilig wird man nicht mit einem Schlage; Gott hat uns unzählige Mittel gegeben zu diesem Zwecke und zwar aus keinem andern Grunde, als weil er die schwache, hilfsbedürftige Natur des Menschen kannte. Frühe schon muß sonach dieses wichtige und schwere Werk der Heiligung beginnen und beginnt es nicht frühe, so geschieht es nimmer. — So bei jedem gewöhnlichen Menschen, dem seine ewige und einzige Bestimmung in Wahrheit „das Eine Nothwendige" ist und bleibt. — So vorzüglich beim Priester, der schon beim Antritte seines Berufes als ein vollkommener Mann, als ein Seelenführer hinaustreten soll in die Welt seines Be-

rufes. Wo dieser wichtigen Seite klerikalischer Bildung keine Rechnung getragen wird, da kann nie und nimmer ein Geistlicher erzogen werden. — Und wohlgemerkt! diese Bildung besteht keineswegs in einer bloßen Zwangsanstalt, die immer nur mit Cilicium und Rosenkranz auftritt, — das Gleiche schickt sich nicht für Alle und besonders die Jugend verträgt nicht viel, — aber eine reine, unbefleckte Tugend, ein sittlich-reiner Wandel, die Blüthe der Unschuld auf der Wange und im Herzen, — das sind die Proben und Früchte dieses Geistes der heiligen Kirche. — Damit sei's genug für heute. Was sich an die Eigenschaft der Katholizität unserer Kirche anknüpfen ließe, ist großen Theils Oben schon berührt worden; was die Apostolizität anbelangt, welche eine kirchliche Bildung auszeichnen soll, so wird davon der nächste Artikel ausführlichen Bericht bringen, der in kurzen Umrissen nachweist, was die Kirche hierin ausdrücklich angeordnet und festgestellt und was in ihr seit ihren ältesten Tagen Rechtes und Brauches gewesen.

† Nekrologe schweizerischer Katholiken.

I. Am Schlusse des Jahres 1856 starb Sr. Hochw. **J. J. Bossard**, Domherr des Bisthums Basel, bischöflicher Kommissär und Stadtpfarrer in Zug. Der Verblichene war Senior des bischöflich-basel'schen Domstiftes und hat bei der letzten Bischofswahl durch ein kluges, konsequentes Benehmen ganz besonders zu dem glücklichen Resultat beigetragen, das nach banger Erwartung die ganze Diözese erfreute. Derselbe wurde mit Se. Hochw. Schiffmann und Vivis von dem Kapitel als Abgeordneter bezeichnet, um mit der Tit. Ständekonferenz die Wahlunterhandlung zu vereinbaren, in Folge welcher sodann Se. Gn. Carl auf den Bischofsstuhl erhoben wurde.

Johann Jakob Bossard war geboren 1787 und ein Sohn des Wolfgang Damian Bossard, Gerichtsherrn zu Buonas. In seiner Vaterstadt auferzogen, besuchte er dann die theologischen Lehranstalten zu Landshut und München, namentlich auch die Vorlesungen des denkwürdigen Theologen J. M. Sailer, dessen geschätzter Schüler er war. Im Jahr 1809 ward er zum Priester geweiht, wurde dann Professor der Philosophie und Präfekt an der Lehranstalt in St. Gallen, wovon einige Zöglinge, die hervorragende Männer wurden, ihn in stetem dankbarem Andenken hielten. Im Jahr 1815 begann er seinen Wirkungskreis als Seelsorger, indem er in demselben Kanton Pfarrer zu Lütisburg wurde, wo er im Jahr 1817 durch außerordentliche Wohlthätigkeit als Muster eines ächt christlichen Priesters wirkte und leuchtete. Denselben Geist der Aufopferung und Hingebung für die Menschheit beurkundete er im Jahr 1819 in Buonas, wo er am Tage vor der hl. Weihnacht eine Person dem stürmischen See und der Lebensgefahr entriß. Diese Person kam nach letzter Weihnacht nach Zug, erfuhr hier das Lebensende ihres ehemaligen Erretters, an dessen Leichenbett sie dann betend trat. Nachdem er in Zug Sechser auf der sog. Schwarzmaurerpfründe gewesen, wurde er im Jahr 1830 einstimmig zum Stadtpfarrer erwählt. Der Hochw. Bischof von Basel ernannte ihn dann sogleich zum Kommissar und der Kuntonsrath erwählte ihn im März desselben Jahres mit 28 gegen 20 Stimmen (welch' letztere auf Dekan Andermatt, Pfarrer von Steinhausen, fielen) zum Domherrn.

Der in seinem 70. Lebensjahre Verewigte zeichnete sich in seiner hohen Stellung aus durch die Würde, mit der er zur Erbauung Aller im Gotteshause erschien, durch einen auferbaulichen, wahrhaft priesterlichen Lebenswandel und durch Weisheit im Rath, den ihm Mancher in schwierigen Verhältnissen zu verdanken hatte. Von seinen Predigten, wovon einige im Druck erschienen, rühmt die N. Zug.-Z. besonders Eine, welche er i. J. 1821 am eidg. Bettag über „die einzig wahre Freiheit" gehalten. R. I. P.

Kirchliche Nachrichten.

— * Ein „**Eidgenössischer Bet- und Danktag**" wird von verschiedenen Seiten gewünscht, um Gott für die Abwendung der Kriegsplage zu danken, und eine gänzliche, für Alle heilsame Lösung der obwaltenden Mißstände, den Frieden nach Außen und im Inneren zu erflehen. „Wem haben wir, wenn es Friede gibt, denselben zu verdanken?" fragt eine Stimme aus der Ostschweiz und sie antwortet: „Die Ehre gebührt dem Herrn aller Herren, in dessen weiser, liebevoller Hand die Schicksale aller Länder und Völker und jedes einzelnen Menschen liegen. Die Ehre und der Dank für den hoffentlich baldigen Frieden gebührt zunächst und vor Allem dem Herrn der Heerschaaren, zu dem unsere biedern tapfern Voreltern vor jeder Schlacht sich betend zu Füßen warfen und ihn um Sieg anflehten; und dem sie nach dem Siege wieder auf den Knieen innig dankten; die Ehre gebührt dem, ohne den kein Sieg errungen werden kann. Dieß fühlten und glaubten die alten Schweizer, so oft sie, wenn auch in kleinerer Anzahl, für des Vaterlandes Freiheit und Wohlfahrt in Kampf und Tod gingen, und dieser Glaube und ihre Kraft und Einigkeit und die Hülfe Gottes hat sie zu manchem schönen Siege geführt. Und ist es etwa in unsern Tagen nicht mehr so wie vor drei, vier und fünf Jahrhunderten? Eben dieser Glaube ist es, der sich in

dem Wunsche ausspricht, es möchte nach erlangtem und gesichertem Frieden im Schweizerland ein außerordentlicher Dank- und Bettag angeordnet werden.

— * (Mitgeth.) Folgendes ist der **lateinische Urtext der päpstlichen Allocution** vom 15. Dezember in Betreff der Schweiz und des Kts. Tessin: *)

„At vero minime ignoratis, Venerabiles Fratres, quam vehementer anxii, et solliciti simus de tristissima conditione, ad quam sanctissima nostra Religio redacta est in Helvetia, ac profecto memineritis, Nos in Consistoriali oratione die vigesimo sexto mensis Julii superiore anno habita raptim perstrinxisse innumera fere damna ibi a laica potestate Ecclesiæ, ejusque sacræ auctoritati, juribus, rebus, Episcopis, et ministris allata. Equidem nobis in animo est, cum id opportunum existimabimus, peculiarem de hoc molestissimo sane argumento habere sermonem, cum præsertim in illis regionibus multiplices, et omnino detestandi contra Ecclesiam ausus magis in dies invaluerint, et excreverint. Interim vero etiamsi non levi animi Nostri solatio, et consolatione noscamus, fidelem illarum regionum Clerum ex parte longe maxima inter plurimas difficultates sui ministerii munia sedulo obire, et pro viribus præliari bella Domini, tamen Nobis temperare non possumus quin summopere doleamus, improbemus damnemus perversam paucorum ecclesiasticorum hominum agendi rationem, qui nefariis laicæ potestatis conatibus favere, et in Ticinensi præsertim pago maximum bonis omnibus Catholicis scandalum afferre, ac Dei indignationem in se concitare non horrent. Ea porro spe sustentamur fore, ut illarum regionum Moderatores tandem aliquando velint saniora inire consilia, et cognoscere, veram populorum felicitatem, prosperitatemque sine divina nostra Religione, ejusque salutari doctrina, ac debito erga veneranda Ecclesiæ jura obsequio, et reverentia non posse consistere. In quam spem eo magis inducimur, quod audivimus, Episcopum ab exilio quamprimum revocatum iri. Faxit Deus, ut hujusmodi Nostræ spes minime sint fallaces."

† Bisthum Chur. — * (Brief v. 13.) Den 8. dieß wurden in hiesiger Kathedralkirche die Hochw. HH. Blumenthal, Pfarrer in Näfels — gebürtig von Obersaxen in Graubünden, sowie die HH. Vincenz, Pfarrer in Ruis, und H. Ruinatscha, Pfarrer in Ems unter den üblichen Feierlichkeiten als Canonici forenses installirt. — Unser Pius Ortsverein macht gute Fortschritte; Se. Gnaden Domprobst Jak. Riesch fungirt als Präses; der unermüdliche P. Theodosius ist die Seele des Bundes und ist schon wieder nach Schwyz geeilt, um auch dort einen Ortsverein zu bilden.

† Tessinische Bisthümer. — * Der Kapitelsvikar von Como, Ottavio Calcaterra, hat an den Hochw. Klerus seiner Diözese ein eindringliches Schreiben gegen die schismatischen Attentate im K. Tessin gerichtet. Dasselbe ermahnt den Klerus, das Volk vom Lesen der antikatholischen Brandschriften, die im K. Tessin ausgestreut werden, und der Zeitungen „Demokrazia" und „Popolo" abzuhalten und bedauert schmerzlich die Skandale, welche der exkommunicirte Pfarrer Perruchi in Stabio und in Loco verursacht hat.

† Bisthum Basel. — * **Solothurn.** (Brief aus dem Gäu.) Es freut uns, mitten im Waffengeräusch, wovon alle Gauen unseres Vaterlandes erfüllt sind, Ihnen von einem harmlosen Feste Kunde zu geben, das auf friedliche Eroberung berechnet und wie eine wohlthuende Oase die Herzen anzusprechen ungemein geeignet ist.

Durch die Bemühungen und den rastlosen Eifer des Hochw. Hrn. Pfarrers zu Härchingen wurde unter den ungünstigsten Constellationen und in einer geistigen Zerrissenheit von Innen und von Außen das Samenkörnlein des Vereins der heiligen Kindheit im lieblichen Gäu ausgestreut und hat mit der recht augenscheinlich befruchtenden Gnade des Herrn Wurzeln geschlagen und, die tausend Zweifel und Bedenklichkeiten zaghafter Seelen besiegend, in hiesiger Gegend den erfreulichsten Wachsthum genommen. Die meisten Gemeinden des sog. Gäues und des Niederamtes, ja einige Gemeinden des Frickthales zählen durch Verwendung des eifrigen Priesters, gleichgesinnter Seelsorger und anderer gutdenkender Personen viele Mitglieder dieses schönen Vereines, zusammen bereits 800 an der Zahl.

Am letztverflossenen hl. Dreikönigen-Tage ordnete der unermüdliche Hr. Pfarrer von Härchingen in seiner Pfarrkirche die zwar bescheidene aber sehr ansprechende und gut geleitete Festfeier des Vereins. Der Nachmittag sollte derselben gewidmet sein und sie begann in vollgedrängtem Gotteshause mit einer Festpredigt des Direktors und Ortspfarrers über den Text Matth. 25, 35: „Was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habet, das habet ihr mir gethan." In klarer, bündiger Rede legte er der Jugend und dem Volke das Wesen und die Bedeutung des Vereines dar, indem er gründlich und ausführlich die segensvolle Wirksamkeit desselben sowohl in Bezug auf die unglücklichen Heidenkinder, als die Mitglieder des Vereines behandelte. Hierauf folgten Gebete für die Vereinsglieder — Litanie der hl. Kindheit — Aufopferungsgebet — das

(Siehe Beiblatt Nr. 3.)

*) Vergl. Kirchenzeitung Nr. 2 Seite 16 die deutsche Uebersetzung.

Vereins-Lied: „O liebster Jesus! Kinderfreund!" gesungen von den Kindern mit Begleitung der Orgel, die ein siebenjähriger Knabe mit zarter Hand spielte. Das Ganze schloß mit feierlicher Verkündung der kirchlichen Ablässe, die der hl. Vater und der Diözesan-Bischof in neuester Zeit dem frommen Vereine zugewendet hatten, und dem Segen.

Groß war die Erbauung und sichtlich der Eindruck, den dieser stille, ächt christliche Verein und seine würdige Feier auf das zahlreiche Volk machte. Möge diese liebliche Blume fort und fort blühen, mit fleißiger Hand gepflegt und auch anderwärts in unserer großen Diözese verpflanzt werden!

—* **Luzern.** (Brief v. 13.) Im alten katholischen Vorort will sich einiges Bedenken gegen das Gelingen des schweizerischen Pius-Vereins erheben. Die einen bemerken: solche Vereine gedeihen nicht mehr, man habe früher auch Aehnliches versucht unter günstigern Umständen, ohne den Zweck zu erreichen, so werde es auch wieder gehen; die katholische Kirche, sie sei der rechte Verein. Sonderbar, man will Früchte schon haben, bevor der Verein besteht, weil man nicht den Muth hat, für einen offenbar guten Zweck sich offen auszusprechen, so entschuldigt man sich auf diese Weise; hoffentlich wird der Erfolg diese etwas Furchtsamen anders belehren, und sie werden in der Folge auch für den Verein gewonnen werden. Die Bemerkung, die katholische Kirche sei der rechte Verein, man brauche keinen andern, könnte man gegen jede Bruderschaft einwenden. Anderseits aber glaubt man, der Verein werde in zelotische Tendenzen und Verketzerungssucht ausarten, und mit schönen Namen sei es nicht gemacht. Der Verein hat bekanntlich zum Zwecke, die katholische Wissenschaft und Kunst, und besonders das katholische Leben zu befördern, ferne von jeder Politik. Wenn man ihm solche Tendenzen unterschiebt, bevor er besteht, so hat man jedenfalls unrecht und der Erfolg wird hoffentlich auch diese Art Furchtsamen eines Bessern belehren. Allgemein ist man einverstanden, es müsse etwas zur Hebung der katholischen Kirche geschehen; da man nun etwas thun will zu dem angegebenen Zwecke, so entstehen eine Menge Bedenken. Doch Muth gefaßt; bereits hat sich in der Hauptstadt unseres Kantons eine schöne Zahl angesehener Geistlicher und Weltlicher für die Bildung eines Ortsvereines unterzeichnet. In dubiis libertas, in necessariis unitas, in omnibus charitas, wie es der große Augustinus von den Katholiken verlangt, sei auch in diesem Verein unser Grundsatz.

Schon früher wurde auf das vom Hochw. Hrn. Jos. Winkler, bischöfl. Kommissär, verfaßte Schriftchen aufmerksam gemacht, betitelt: „Die jüngsten Verhandlungen in Betreff einer Pfarrwahl in Zell. Luzern, 1856. Bei Gebr. Räber." Wenn es viele Schreiber gibt, welche die Kunst besitzen, in vielen Worten wenig zu sagen, so hat Hr. Kommissär Jos. Winkler die anerkannte Geschicklichkeit, mit wenig Worten auf bestimmte Weise vieles zu sagen, und in dieser Hinsicht ist besagtes Schriftchen ein ausgezeichnetes. Es gibt einen klaren Blick in das Luz. Kirchenrecht bei Pfarrwahlen, wie es ist und wie es sein sollte; namentlich ist ein Brief an die hohe Landesregierung, S. 11 — 14, ein ausgezeichneter, der in der Folge hoffentlich seine heilsamen Früchte für Kirche und Staat haben und zum gegenseitigen Verständniß und Frieden viel beitragen wird. Die Priester und besonders die Pfarrer lernen neuerdings daraus, daß sie nicht Staatsdiener, sondern Kirchendiener sind.

—* Wir vernehmen, daß sich das Frauenkloster von Eschenbach geneigt erklärte, auf die Bedingungen einzutreten, unter welchen die Wiedereröffnung des Noviziats ihm bewilligt werden will, nämlich, daß die neueintretenden Novizinnen, wie auch schon vorhandene hiezu geeignete Chorfrauen sich verpflichten, zur Erziehung verwahrloster Mädchen in einem im Kloster zu errichtenden Institute, oder zu ähnlichen weiblichen Erziehungszwecken sich verwenden zu lassen. Dabei wird jedoch vom Kloster vorausgesetzt, daß im Uebrigen die Ordensregeln nicht gehemmt werden.

—* **Aargau.** Das Frauenkloster Fahr ist bei der Regierung um die Erlaubniß eingekommen, wieder Novizen aufnehmen zu dürfen. Aber die vom „Preußenkrieg" erwirkte „Einigkeit" und „Brüderlichkeit ist (wie der Whfr. sagt) noch nicht so stark geworden, daß deren lauteste Verkünder auf paritätischem Schweizerboden sich zu der Humanität zu erheben vermöchten, einem so ganz harmlosen kathol. Institute, wie das Frauenkonvent vom Kloster Fahr ist, die abgesprochene Hoffnung seiner Fortexistenz wieder zu geben. Neben der schweizerischen „Einigkeit und Brüderlichkeit" wird also noch die häßlichste Unduldsamkeit genährt.

Ausland. — * **Umschau.** Wir Christen betrachten die Weltereignisse, um in denselben die Hand Gottes zu erkennen und die wunderbaren Fügungen der göttlichen Vorsehung anzubeten, aber auch um die Fehler und Mißgriffe der Menschen zu entdecken und zu deren Besserung nach Kräften beizutragen. Wenn wir bei Anlaß des neubegonnenen Jahres uns in der Welt umschauen und nur das menschliche Getriebe in's Auge fassen, so gestaltet sich die Aussicht allerdings düster. In das Jahr 1857 — sagt die treffliche Zeitschrift Deutschland — wird

wohl kaum Jemand mit frohem Blicke getreten sein, der die Zustände unserer Zeit vom sozialen Standpunkte aus betrachtet. Die allein durchgreifenden Mittel zur Heilung unserer Schäden wollte und will man fast nirgends anwenden und was man statt dessen thut, reicht kaum für einen Tag aus: man gibt und modifizirt Verfassungen und Gesetze, man vermehrt die Polizeiaufsicht, man macht lange Preßgesetze und hat sorgfältig Acht auf unliebe Blätter, welche Empfindlichkeiten zu berühren wagen; man erhöht die Zahl der Beamten und Aemter, man baut mit vielen Kosten Arbeits- und Zuchthäuser, man vergrößert den Stand und die Rüstung und den strengen Dienst der Armee, man mehrt bei allem dem die Staatsausgaben und in Folge dessen die direkten und indirekten Steuern, man wacht eifersüchtig über die „unveräußerlichen Kronrechte" gegenüber der Kirche, während auf Staatsanstalten manche Professoren das positive Christenthum angreifen — und damit ist an den meisten Orten die Hauptthätigkeit auf diesen Gebieten erschöpft.

Einige, wenn auch sehr löbliche Akte der staatlichen Wohlthätigkeit verrinnen im Sande der Massenarmuth und müssen doch am Ende wieder von den Steuerpflichtigen bezahlt werden. Die Armen- und Irrenhäuser mehren sich zum Zeichen unserer Zustände, die kapitalbeherrschende Industrie und die Fabrik zerstören in immer größerer Ausdehnung den Wohlstand des mittleren Bürgerstandes, und selbst an und für sich erwünschte und gute Fortschritte gedeihen wegen der Art, mit der sie eingeführt oder betrieben werden, zum Unsegen des Ganzen.

Wodurch aber diese menschliche Lage ihre traurige Seite am allermeisten gewonnen hat, ist der Abfall von Gott, d. h. von dem Gott, nicht wie ihn die Phantasie irgend eines modernen „Philosophen" sich vorspiegelt und „schafft", sondern wie er ist und sich geoffenbart hat und in der Kirche lebt. Die Besserung unserer Zustände tritt nur ein mit der Rückkehr zu Ihm, weil nur dann sein Segen waltet und zugleich die richtigen Grundsätze für alle Ordnung und alle Freiheit gewonnen werden. Gebt uns ein christliches Volk und eine christliche Regierung, macht die zehn Gebote zu den Grundpfeilern euerer Verfassungen, haltet sie — Fürst und Volk — und die Schäden der Zeit werden geheilt werden, es werden sich wirksame Mittel finden gegen die socialen Uebel, wir werden das Glück haben, das auf Erden genossen werden kann, die Revolution ist überwunden — aber auch die Gedanken der Willkür von Oben haben ihre Schranken in Gottes Gesetz gefunden und die weltliche Gewalt ist in ihre Sphäre gewiesen.

Das ist, im Allgemeinen angedeutet, die Heilung von Innen aus, welche uns Noth thut, allein zum Ziele führt und durch die Polizei nicht ersetzt werden kann. Die Kirche ist es, welche die Sendung, die Macht und die Pflicht hat, sie zu Stande zu bringen — wenn man sie frei ihren Beruf erfüllen läßt. Die „Aufklärung" wie die „Staatsomnipotenz" erschrickt vor diesen Sätzen und geräth in Wuth darüber. Die Katholiken wiederholen sie und bleiben dabei; freilich bemerken sie auch, daß ohne die Einheit in der Religion und ohne die glaubenstreue Hingabe an die Eine Kirche und ohne die durch das Christenthum gegebene Stellung des Staates zu ihr man vergeblich an einer durchgreifenden Besserung arbeiten wird.

Dieß ist der geistige Kampf, den wir zu führen haben — leider nicht immer gegen blos geistige Waffen. Unsern Muth schöpfen wir aus Gott und aus dem Vertrauen in Gottes Vorsehung, welche über alle menschlichen Berechnungen und alle irdischen Getriebe erhaben schaltet und waltet!

Sardinien. Turin. Mit dem Verkauf der geraubten Kirchengüter geht's ganz, wie es die „Freisinnigen" im Voraus ausgedacht haben. Es sind Israeliten, welche dieselben kaufen. Daran hat in der That aber auch von vornherein kein Mensch zweifeln können, und einer der Hauptgründe, weßhalb die Emancipation der Juden so eilig betrieben wurde, war eben dieser, Käufer für die Kirchengüter zu bekommen, deren Raub schon damals beschlossen war. Neu ist dieser Kniff übrigens nicht; denn in den geheimen Gesellschaften besteht der Plan, die Juden zu ihren Zwecken zu brauchen, schon längst. Bereits im Jahre 1842 hieß es in einem Bericht von Liestal im radikalen Baselland, wo die Heimlichen eine Hauptablage hatten, an das Centralcomité der geheimen Gesellschaften wörtlich: „Die Juden, welche kein anderes Vaterland haben, als ihren Geldsack, entziehen sich nicht der gemeinsamen Sache, sondern werden für sie Hilfstruppen von höchster Wichtigkeit. Sie unterstützen unsere Propaganda mit Schriften und Druckwerken, durch ihre Hausierer, welche gleichzeitig auf allen Punkten sind. Diese sind die wirksamsten Telegraphen unserer Vereine."

Lombardei. Verona. (Don Nicolo Mazza.) Fast täglich wandelt gegen die Mittagsstunde durch die Straßen der Stadt — von St. Fermo nach St. Euphemia — ein hochgewachsener, hagerer Priester; sein blasses, freundliches Antlitz, sein Silberhaar, seine ganze Erscheinung haben etwas Ehrfurchtgebietendes. Und in der That, jeder Veronese kennt, grüßt und verehrt den Mann. Sein Name ist Don Nic. Mazza, durch viele Jahre ein gefeierter Professor der Mathematik am k. k. Lyceum und noch jetzt einer der größten Wohlthäter der Menschheit. Geboren in der Provinz Verona, steht Mazza gegenwärtig im 67. Jahre seines Alters. Er besaß als junger Priester ein großes

Vermögen, und wünschte dasselbe auf eine Gott wohlgefällige und dem Nächsten ersprießliche Weise zu verwenden. Da er sich nebst der Professur auch mit der Seelsorge, namentlich dem Beichtstuhle beschäftigte, so bot sich ihm in dieser doppelten Eigenschaft hiezu die beste Gelegenheit. Zuerst unterstützte er dürftige, brave und talentvolle Studirende, und versorgte elternlose Waisen bei braven Familien; dann gründete er zwei Institute, eines für studirende Jünglinge, das andere für junge, arme, verlassene Mädchen. Seit mehr als 15 Jahren ließ er aus diesen zwei Instituten noch ein drittes entstehen: für die Missionen in Centralafrika. Aus dem ersten, das schon mehr als 30 Jahre besteht, sind schon mehr als 70 Priester, darunter 10 Erzpriester und manche Professoren, sowie mehrere tüchtige Aerzte und Rechtsgelehrte hervorgegangen. Die Anzahl sämmtlicher Alumnen (Gymnasiasten, Theologen, Juristen, Mediziner) beläuft sich gegenwärtig auf nahe 200 Köpfe. Das weibliche Institut zählt fast 300 Individuen, worunter auch 15 Negermädchen, sowie bei den Knaben 8 Negerlein. Für die Mission in Centralafrika werden die Missionäre eigens gebildet. Begreiflich haben diese großartigen Institute das ganze Vermögen Mazza's schon längst aufgezehrt, und darum ist er jetzt gänzlich auf die göttliche Vorsehung angewiesen, auf die er ein unbegränztes Vertrauen setzt und die ihn nie im Stiche läßt. Freilich weiß er oft nicht, womit er am Mittag die Seinigen speisen kann. Doch haben sie noch immer gegessen.

Frankreich. Paris. Das Leichenbegängniß des ermordeten Erzbischofs hat unter der größten Theilnahme der Großen wie des Volkes stattgefunden. Der „Moniteur" widmet dem hohen Verblichenen einen Nachruf, in welchem er über dessen erzbischöfliche Amtsthätigkeit Folgendes sagt: In der Verwaltung der Diözese von Paris entwickelte Msgr. Sibour die ganze Kraft, die ganze Scharfsicht seines Geistes. Er bemühte sich für Entwickelung der religiösen Studien in seiner Diözese, belebte den Eifer der geistlichen Schule der Karmeliten, welche bald für die höchsten Prüfungen der wissenschaftlichen Fakultät würdigste Bewerber stellte; er richtete öffentliche Konferenzen ein, in welchen 4 Mal jährlich, in seiner Gegenwart, feierliche Diskussionen über theologische Fragen stattfanden; ferner setzte er, um der Religion und ihren ernsten Pflichten würdige Diener zu sichern, die Uebung ein, daß die jungen Priester, während der ersten 5 Jahre ihres Priesterthums, Prüfungen in allen Zweigen ihres Berufes zu bestehen hatten. Ebenso war Msgr. Sibour bemüht, die dem Gottesdienste geweihten Stätten in den bevölkertsten Theilen von Paris zu vervielfältigen und, Dank der Mitwirkung der öffentlichen Macht, war sein Bestreben von Erfolg gekrönt. Am 29. Dez. weihete der Erzbischof im Faubourg St. Antoine die neue Pfarrkirche St. Eloi ein, und wünschte sich Glück, indem er jeden Tag eine neue Garantie für den moralischen Fortschritt seiner Diözese entstehen sah. Früher beschäftigte er sich auch mit der Gründung eines Spitals für Genesende. Als er, am Tage vor seinem Tode, aus Anlaß des neuen Jahres, die Mitglieder seines Klerus empfing, unterhielt er sie von der Fürsorge für die armen Kinder und lenkte ihre Aufmerksamkeit dringend auf Erleichterung aller Leiden, für welche die Religion Trost zu spenden vermag. So erfüllte er seine Aufgabe, indem er jeden seiner Tage durch ersprießliches Wirken bezeichnete.

— Der erste Almosenier des Kaisers hat dem Pfarrer von Notre Dame de Liesse im Auftrage des Kaisers 5000 Fr. geschickt, mit einem Begleitschreiben, wonach der Kaiser diese Summe „in Folge eines Gelübdes der Kirche Unserer Lieben Frau zu Liesse schenkt, als Zeichen seiner Verehrung und seines Vertrauens in die unbefleckte und mächtige Schutzpatronin dieses berühmten Heiligthums."

Oesterreich. (Deutschland.) Ueber die Gründung einer rein „katholischen Universität" für ganz Deutschland geht die verbürgte Mittheilung zu, daß die deßfallsige, von Sr. Em. dem Hrn. Cardinal-Fürsterzbischof Ritter v. Rauscher angeregte Denkschrift bereits unter den Mitgliedern unseres Episkopats circulirt, um mit den Bemerkungen der Erzbischöfe und Bischöfe des Reiches versehen zu werden. Sobald sie an Se. Em. zurückgelangt ist, wird sie von demselben endgiltig redigirt, und durch eine besondere bischöfl. Deputation Sr. Excell. dem Hrn. Cultus- und Unterrichtsminister Grafen von Thun überreicht werden.

Literatur.

☞ Sämmtliche hier angeführte Werke sind in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

— * Die Buchhandlung der Gebr. Benziger in Einsiedeln, welche ihre Thätigkeit für gute und schön ausgestattete Gebet- und Betrachtungsbücher nicht nur über Europa, sondern auch über Amerika ausdehnt und deren bibliographisches Institut eine Zierde der katholischen Schweiz bildet, hat uns soeben wieder mit drei Büchern in drei verschiedenen Sprachen erfreut, auf die wir die Hw. Geistlichkeit und das kathol. Publikum aufmerksam machen:

1) **Vade mecum**, sive Libellus precum ad usum præcipue juventutis studiosæ accomodatus, collegit et edidit **P. Conradus Effinger.** Dieses Vade mecum erfreut sich der Genehmigung dreier Bischöfe, sein reichhaltiger Inhalt bedarf daher keiner weitern Empfehlung. 632 S. Mit Bildern. Preis Fr. 1. 50.

2) **Fleurs choisies** pour l'autel de l'immaculée Conception de la très Sainte Vièrge par **A. Merk.** Dieses Buch enthält eine Sammlung der bewährtesten Betrachtungen zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Maria's, ferner Betrachtungen für den Mai-Monat, Gebete ꝛc. Mit Vergnügen haben wir gesehen, daß der Verfasser eine einläßliche Belehrung über das Dogma der erbsündlosen Em-

pfängniß voraussendet und so seiner Schrift eine dogmatische Grundlage gibt. 483 S. Preis Fr. 1. 15. Mit Bildern illustrirte Ausgabe.

3) **Nazareth und Bethlehem.** Dieses Buch (625 Seiten in Octav mit feinen Bildern) stellt die heilige Familie als Vorbild der Gnade, der Tugend und Heiligkeit für alle Stände vor und ist ein ausführliches Betrachtungs- und Gebetbuch für Gebildete und Ungebildete, welche die hl. Familie verehren und derselben nachfolgen wollen. Der Verfasser hatte früher in ähnlicher Weise „Gethsemane und Golgatha" bearbeitet, und für seine Betrachtungen in den Schriften der Katharina Emmerich, Marie von Agreda, Silberts und anderer Geistesverwandten gesammelt. Der I. Theil gibt: Betrachtungen, der II. Theil: Andachten. Eignet sich „Gethsemane und Golgatha" besonders für die Fastenzeit, so ist „Nazareth und Bethlehem" für das ganze Kirchenjahr, und zumal für die Advents- und hl. Weihnachtszeit bestimmt. Der Verfasser erinnert an das Dekret Papst Urban VIII., welches nur für die hl. Schriften und für die kirchlichen Ueberlieferungen und Lehren eine gültige Auktorität in Anspruch nimmt, alles Uebrige aber, das nicht aus diesen Quellen fließt, in den Bereich „frommer Betrachtungen und menschlicher Deduktionen" verweist. — Preis für das sehr schön ausgestattete Werk Fr. 2. 30.

Personal-Chronik. Ernennungen. [St. Gallen.] Die kathol. Kirchgemeinde Wattwyl hat Sonntags den 11. d. mit Einmüthigkeit den Hrn. Kapl. Edelmann in Mosnang zu ihrem Seelsorger erwählt. — [Zug.] Sonntag den 11. d. wählte die löbl. Stadtgemeinde Zug den Hochw. Hrn. Paul Wikard, Kaplan in Oberwyl, zum Pfarrhelfer in der Stadt. — Der Stadtrath wählte den Hrn. J. Fridlin, gegenwärtigen Alumnus im bischöflichen Seminar zu St. Gallen, zum Kaplan und Professor der Grammatik. — Dinstag, den 13. d., wurde vom h. Regierungsrath der Hochw. Hr. Dekan Schlumpf, Pfarrer in Steinhausen, einstimmig zum Domherrn gewählt an die Stelle des verstorbenen bischöflichen Kommissärs und Stadtpfarrers Bossard.

Korrespondenz. An Hrn. A.: „Das Gedicht konnte der Kriegsumstände wegen noch nicht geliefert werden, folgt aber nächste Woche."

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Wichtiges theologisches Werk!

Im Verlage der **Stahel**'schen Buch- & Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Vier Bücher
von der
Religiösen Erkenntniss.
Von
Heinrich Denzinger,
Doctor der Philosophie und Theologie, öffentlicher Professor der Dogmatik an der Universität Würzburg.

1856. gr. 8. broch. 2 Bände (77 Bogen). Preis Fr. 15. 50.

Nachdem die Frage über Glauben und Wissen in neuerer Zeit der Gegenstand der lebhaftesten Debatten geworden ist und den Angelpunkt aller theologischen und religionsphilosophischen Controversen bildet, wird gegenwärtige Schrift, welche den Gegenstand in dogmatischer und historischer Beziehung mit grösster Ausführlichkeit behandelt, schon desshalb Anspruch auf die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums erheben können. Die Verlagsbuchhandlung ist ausserdem der Ueberzeugung, dass sie dem Publikum ein Werk vorlegt, das mit Vermeidung der Extreme das Gebiet des Glaubens und der Vernunft auf gleiche Weise wahrt und das Resultat mehrjähriger sorgfältiger Studien darstellt.

In der **J. J. Lentner**'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung:

Die Psalmen.

Uebersetzt und erklärt für Verständniß und Betrachtung von
Dr. Peter Schegg,
Professor der Theologie am k. Lyceum zu Freising.

Zweite Auflage. gr. 8. Erster Band, erste Abtheilung. geh. Preis Fr. 4. 30.

Die Psalmen sind ganz eigentlich für das innere Leben berechnet, welches sie mit den glühendsten Farben einer gottbegeisterten Poesie nach allen seinen Richtungen schildern. In diesen ihren tiefen Sinn einzudringen, diesen ewig neuen, für alle Zeiten anwendbaren, unerschöpflich reichen Inhalt zu erfassen und darzustellen, war des Verfassers erstes Bestreben. Dabei wurde die praktische Seite der Schrifterklärung vorzugsweise hervorgehoben, ohne darum die kritische, rein wissenschaftliche Behandlung zu umgehen. Diese zweite Auflage ist gänzlich umgearbeitet und vermehrt. Das ganze Werk erscheint in zwei Bänden oder 4 Abtheilungen und wird bis Ostern 1857 vollständig in den Händen der Subskribenten sein.

In der **J. J. Lentner**'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung:

Eine gute Nacht.

Nächtliche gute Gedanken, vor dem Schlafengehen wohl zu überlegen von allen denjenigen, welchen daran liegt, die ewige Glückseligkeit zu erlangen.

Verfaßt und für alle Abende des Jahres eingetheilt von
P. Odilo Schreger.

Siebente Auflage, umgearbeitet von einem Priester der Erzdiözese München-Freising. Mit Approbation und 1 Stahlstich. 8. geh. Preis Fr. 2. 15.

Schregers Andachtsbuch erfüllt beinahe seit einem Jahrhundert die Herzen der Gläubigen mit wahrer Erbauung und inniger Erhebung des Herzens zu Gott, durch die kernige, ächt christliche Sprache und den frommen Geist, der dasselbe durchweht. Möge auch diese neue Ausgabe dieses segensreichen Buches recht viele gläubige Seelen den Weg zur ewigen Glückseligkeit führen, „um vor dem gerechten Richter dereinst auch zu empfangen die Krone des Lebens."

Dr. Strahl's Hauspillen,

haben wir wieder in frischer Sendung erhalten und empfehlen dieses ausgezeichnete Mittel Allen, welche an Leibesverstopfung leiden. Die Schachtel von 120 Pillen kostet Fr. 4.

Scherer'sche Buchhandlung
in Solothurn.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.